



**Sie tüfteln, haben Ideen und scheuen das Risiko nicht: Etwa 500 Unternehmensgründer haben in den vergangenen acht Runden des StartUp-Impuls ihre Konzepte präsentiert. Ein Besuch bei den Gewinnern.**

VON BERND HAASE

Wenn man die Hannoveraner Oliver Jones und Janto Trappe in Aktion sieht, könnte man denken, sie steuern wie viele andere auch ein Modellflugzeug. In gewisser Weise tun sie das auch, aber der Apparat, den sie in die Luft schicken, ist kein Allerweltsflieger, sondern ein Multikopter. Außerdem frönen die beiden damit nicht einem Hobby, sondern gehen ihrer Arbeit nach. Sie fertigen professionelle Luftaufnahmen mit Spiegelreflex- oder Videokameras.

Jones gehört mit seiner Firma Coptograph zu denen, die eine innovative Geschäftsidee hatten. Für Luftbilder braucht ein Fotograf normalerweise einen Hubsteiger oder muss in einen Helikopter steigen, was vergleichsweise teuer ist. Also entwickelte er den Multikopter, auch Schwebflieger genannt. Das Gefährt, je nach Bedarf mit sechs oder acht Elektromotoren ausgestattet, transportiert Kameras in die Luft und hält sie automatisch stabil. „Es gibt keine Mindestflughöhe, außerdem können wir den Multikopter auch in schwer zugängliches Gelände steuern“, sagt Geschäftspartner Trappe. Man sei sehr flexibel, schließlich passe die Ausrüstung in den Kofferraum eines Autos. Somit eröffneten sich der Luftfotografie neue Perspektiven.

Jones sah eine geschäftliche Perspektive für diese Entwicklung und meldete das Geschäftsmodell seiner Firma Coptograph im vergangenen Jahr zum StartUp-Impuls-Wettbewerb an. Da war er nicht der Einzige. In den bisherigen acht Runden hat der mit jährlich 80 000 Euro Gesamtdotierung finanziell am höchsten ausgestattete Existenzgründerwettbewerb in der Region Hannover nach Angaben der Wirtschafts- und Entwicklungsgesellschaft Hannoverimpuls rund 500 Unternehmensgründungen hervorgebracht. Bei insgesamt 888 eingereichten Geschäftskonzepten zündeten demnach mehr als die Hälfte – zumindest für eine gewisse Zeit. „Nicht alle halten durch, aber das bringt das Geschäftsleben eben so mit sich“, befindet Christof Starke, Leiter der Gründungswerkstatt bei Hannoverimpuls.

Beim StartUp-Impuls geht es nicht nur um Preisgeld, sondern auch um Beratungsangebote für Gründer mit einer pfliffigen Idee. Fachleute unterstützen beim Businessplan, zeigen Finanzierungswege oder Marketingstrategien auf.

„Wir wollen erreichen, dass die Leute aus den Hufen kommen“, beschreibt Starke etwas unkonventionell den Sinn



In Aktion: Janto Trappe (links) und Oliver Jones fertigen professionelle Luftaufnahmen mit Spiegelreflex- oder Videokameras an. Coptograph, Jonas Rothe (2)



der Veranstaltung. In Deutschland nämlich, so hätten Erhebungen ergeben, sei die Gründungsquote niedriger als etwa in angloamerikanischen Ländern. Verantwortlich dafür sei nicht etwa Ideenmangel, sondern eine größere Risikoscheu. „Außerdem gibt es bei uns keine Kultur des Scheiterns“, er-

gänzt Markus Berg, Sprecher von Hannoverimpuls. Wer in England oder den Vereinigten Staaten als Unternehmer auf die Nase falle, berappele sich kurz und mache dann etwas Neues. Wer hierzulande pleitegehe, werde stigmatisiert. Beide Effekte zusammen führen dazu,

dass das Gründergeschäft auch noch konjunkturabhängig ist. „Wenn die Wirtschaft brummt, schlüpfen die klugen Köpfe bei den Unternehmen unter. Sie werden ja auch von denen umworben“, erklärt Starke. Er will das aber nicht so gewertet wissen, dass der StartUp-Impuls-Wettbewerb nur etwas für

die Daniel Düsentriebs dieser Welt sei, also für begabte Techniker und Erfinder. „Jeder, der eine gute Idee hat, kann kommen“, betont er. In den bisherigen Wettbewerbsrunden ist ein Strauß zusammengekommen, der so bunt ist wie das Geschäftsleben selbst (siehe Text „Kaleidoskop“).

Coptograph gehört zu denjenigen, für die sich die Teilnahme auch finanziell gelohnt hat. Die Luftbildner sicherten sich vergangenes Jahr den sogenannten Ideenpreis und damit 10 000 Euro. Neben dem Geld und den Beratungen hat die Firma auch von den Medienberichten profitiert, die es damals gab. Mittlerweile filmen und fotografieren Jones und Trappe private Geburtstage oder Firmenveranstaltungen, werden von Industriebetrieben, Immobilienmaklern, Eventagenturen oder Sportveranstaltern engagiert. „Wir haben eine gesunde Auftragslage und können von dieser Arbeit leben“, sagt Janto Trappe. Die Firma ist, um es mit Starkes Worten zu sagen, ganz gut aus den Hufen gekommen.

## Der laufende Wettbewerb

Derzeit läuft die Bewerbungsphase für die neunte Runde des Wettbewerbs StartUp-Impuls, den Hannoverimpuls und die Sparkasse Hannover organisieren. Der Wettbewerb ist branchenübergreifend ausgeschrieben, teilt sich aber in vier Kategorien. Der mit 20 000 Euro dotierte Gründungspreis ist für Unternehmen gedacht, die im Jahr 2011 bereits ins Leben gerufen worden sind oder dies noch vorhaben. Ebenfalls

20 000 Euro bekommt der Sieger des Wissenschaftspreises, für den sich Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und wissenschaftliche Mitarbeiter in der Region Hannover bewerben können. Die Bedingung ist, dass ihre Verfahren, Produkte oder Technologien Aussicht auf wirtschaftliche Umsetzbarkeit haben. Jeweils 10 000 Euro winken den Siegern im Ideenpreis für innovative Geschäftsmodelle und im

Branchenpreis proKlima für Projekte mit Bezug zum Klimaschutz. In allen vier Bereichen werden auch die Plätze zwei und drei mit jeweils 2500 Euro honoriert.

Bedingung für die Teilnahme ist, dass die Gründer in der Region Hannover bleiben. Die Bewerbungsphase läuft noch bis zum 2. Januar 2012. Weitere Informationen gibt es unter [www.startup-impuls.de](http://www.startup-impuls.de) im Internet. se

# Der Klang der Synagogen

In der Villa Seligmann hat eine historische Orgel ihr Domizil gefunden – und soll nun jüdische Musiktraditionen aufleben lassen

VON SIMON BENNE

Nein, diese Töne lassen keine Wände erzittern und keine Scheiben klirren. Der warme Klang dieser Orgel ist eher melancholisch als triumphal. Es geht kein Brausen durch die Luft, wenn Andor Izsák ihre sechs Register zieht und auf ihr spielt. „So klingt eben eine typische Synagogenorgel“, schwärmt der Direktor des Europäischen Zentrums für jüdische Musik (EZJM). „Ihr fehlen die glänzenden Register, die im Barock als ideal galten“, sagt er. „Anders als eine Kirchenorgel ist eine Synagogenorgel für die Begleitung eines orientalischen singenden Kantors oder eines abendländisch singenden Chores im Gottesdienst gedacht – nicht für Soli.“

Vor einem halben Jahr hat das EZJM sein neues Domizil an der Hohenzollernstraße bezogen. Die Restaurierung der Villa, die einst der jüdische Conti-Direktor Sigmund Seligmann erbauen ließ, läuft noch auf Hochtouren – doch jetzt hat die Einrichtung ihr musikalisches Herzstück bekommen. Die Orgel, die rund 20 Jahre lang zerlegt in einer Lagerhalle schlummerte, ist in der Halle der Villa aufgebaut. „Den authentischen Klang einer Synagogenorgel kann man nicht in London hören und nicht in Paris – aber hier in Hannover“, sagt Izsák, dessen Lebensziel es ist, jene Musik zu bewahren, die bis zum Holocaust in Europas Synagogen erklang.

Vieles an der Geschichte dieser Orgel liegt im Dunkeln. Izsák hat sie einst in einer katholischen Dorfkirche im hessischen Weinsheim entdeckt, wo sie wöglich in der NS-Zeit gelandet war. Ein Orgelbauer hatte ihn auf das Instrument aufmerksam gemacht. Sicher ist, dass die Firma Wilhelm Sauer aus Frankfurt/Oder die Orgel als „Opus 713“ im 19. Jahrhundert gebaut hatte. „Unser Archiv wurde jedoch im Krieg zerstört“, sagt der neue Geschäftsführer Michael Schulz. Stand das Instrument einst im Privathaus einer wohlhabenden jüdischen Familie? Oder in einem jüdischen Krankenhaus in Berlin? „In Hessen kursierten auch Gerüchte, die Orgel habe früher Freimaurern gehört“, sagt Izsák.

Er glaubt, dass solche Legenden einst gesponnen wurden, um die jüdische Herkunft der Orgel zu kaschieren. Teils hätten Orgelbauer in der NS-Zeit sogar Unterlagen frisiert, um zu verschleiern, dass sie für Juden gearbeitet hatten. Das habe ihm auch Sauer langjähriger Firmenchef Werner Walcker-Mayer berichtet, der 1939 seine Lehre bei dem Traditionsbetrieb begonnen hatte. Womöglich wird die genaue Herkunft des Instruments also für immer unklar bleiben.

Die Herz-Jesu-Kirche in Weinsheim überließ Izsák die Orgel in den neunziger Jahren für einen guten Preis – und nahm ihm das Versprechen ab, das Instrument in den Dienst der Synagogenmusik zu stellen. Jetzt hat die renommierte Orgelfirma

Oberlinger aus Rheinland-Pfalz das Instrument von Grund auf restauriert. „Es war wohl nach dem Krieg umgebaut worden, damit es wie eine Kirchenorgel klang – jetzt ist es wieder im ursprünglichen Zustand“, sagt Izsák. Erste Konzerte soll es nach der offiziellen Eröffnung der Villa Seligmann Anfang 2012 geben.

Izsák hat die Orgel der Sigmund-Seligmann-Stiftung geschenkt, die die Villa von der Stadt gekauft hat. Seine über Jahrzehnte zusammengetragene Sammlung von Noten, Büchern und Tonträgern will der 67-Jährige, der in einem Jahr in Ruhestand geht, jetzt der Musikhochschule schenken. Die Sammlung – eine der wichtigsten zur jüdischen Musik in ganz Europa – soll dann in der Villa verwahrt werden. In deren Herrenzimmer hat bereits eine besondere Rarität ihren Platz gefunden: der Spieltisch der Orgel, die einst in Budapests Großer Synagoge stand. „Darauf haben Liszt und Camille Saint-Saëns gespielt“, sagt Izsák.

Als junger Musiker hat auch er selbst in den Sechzigern auf der gewaltigen Orgel gespielt. Ehe diese bei einem Umbau aus Budapests Synagoge weichen musste, hat er all ihre Töne aufgenommen. In der Villa Seligmann will er den Klang des Instruments, das rund 11 000 Pfeifen hatte, elektronisch rekonstruieren. „Diese Villa“, sagt er, „wird ein Ort sein, an dem jüdische Musik ihren Platz hat.“

Weitere Bilder finden Sie auf



In der Villa Seligmann soll „jüdische Musik ihren Platz haben“, sagt Andor Izsák. Eine historische Orgel hat hier bereits ihren Platz gefunden. Steiner (2)

## Konzerte mit Musik jüdischer Komponisten

Beim EZJM-Konzert zum 200. Geburtstag von Franz Liszt spielt Pianistin Erika Lux am 22. Oktober, 19.30 Uhr, in der Markuskirche Werke von Liszt und seinen jüdischen Zeitgenossen. Es moderiert ihr Ehemann Andor Izsák. Danach gibt es ungarische Spezialitäten. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten. Am 5. November, 19 Uhr, intoniert

das Ensemble für Synagogale Musik beim Konzert zum Gedenken an die Reichspogromnacht von 1938 in der Marktkirche Gebetsvertonungen. Izsák spielt Orgel-Improvisationen. Inzwischen ist die zweite CD des Synagagalchors erschienen: „Ein Baum des Lebens“ (10 Euro) enthält unter anderem Werke von Ravel, Rossini oder Kurt Weil. be



„Eine typische Synagogenorgel“: Nicht für Soli gedacht, sondern für die Begleitung.

## KALEIDOSKOP

Feines braucht man auf jeden Fall, wenn man beim StartUp-Impuls mitmachen will: eine Idee. Dass es in der Region Hannover daran nicht mangelt, zeigen die Wettbewerbsbeiträge, die seit der Erstauflage 2003 eingegangen sind. Eine kleine Auswahl:

### Teilbare Mutter

2007 holte sich die TwinNut aus Garbsen den Gründerpreis mit einer geteilten Mutterschraube, die sich von der Seite auf eine passende Gewindestange setzen lässt. Das Prinzip „Stecken statt Schrauben“ erleichtert Handwerkern das Leben und setzte sich durch. Geschäftsführer Dietmar Schnier hat Vertriebspartner gewonnen. „Wir verdoppeln jedes Jahr unseren Umsatz“, sagt er.

### Tiere fürs Terrarium

Das Deutsche Reptilien Zentrum in Springe ist ein Beweis dafür, dass auch solche Unternehmen Erfolg haben, die beim Wettbewerb keinen Hauptpreis abräumen. Die Springer, die im vergangenen Jahr mitmachten, züchten etwa 50 Schlangen-, Echsen- und Amphibienarten und geben sie an den Fachhandel ab. Die Tiere werden tierärztlich untersucht und erhalten ein Zertifikat, das helfen soll, den Schmuggel mit bedrohten Tierarten einzudämmen. Mittlerweile beschäftigt das Zentrum nach Angaben von Geschäftsführer Sebastian Schäper neun Mitarbeiter und hat europaweit Kunden.

### Wissenschaft zum Anfassen

Eine Mischung aus der aus dem Fernsehen bekannten „Knoff-Hoff-Show“, der Ideen-Expo und wissenschaftlichen Vorlesungen bietet Artewis, Sieger aus dem Jahr 2007. Zu den Produkten zählen Blitzmaschinen und Feuertunnel. Wenn die Artewis-Leute nicht selbst auf der Bühne stehen, entwickeln sie Ausstellungsobjekte für andere. Unter anderem finden sich im Wolfsburger Phäno Kreationen der Hannoveraner. Bei der jährlichen Weihnachtsvorlesung der Physiker an der Leibniz-Uni im großen Saal sind sie Stammgäste.

### Holztürme für Windräder

Die Firma TimberTower aus Hannover holte sich 2007 den Sonderpreis für Klimaschutzprojekte. Sie wollen Türme für Windenergieanlagen nicht aus Stahl, sondern aus Brettschichtholz bauen. Das würde den oft schwierigen Transport vereinfachen, die Aufbaukosten verringern und auch noch die Ökobilanz aufbessern, weil durch die Produktion kaum Kohlendioxid ausstoß anfällt. Ob es wirtschaftlich funktioniert, muss sich zeigen. Eine Serienfertigung existiert noch nicht.

### Schnelle Daten

Viele Geschäftsideen im Wettbewerb ranken sich um digitale Welten, das bringt die Zeit so mit sich. 2009 holte sich die Firma Tixel aus Hannover den Gründungspreis. Sie hat ursprünglich für den Thomson-Konzern eine Hochgeschwindigkeitsübertragungstechnologie entwickelt, bei der riesige Datenmengen schnell und dank Verschlüsselung sicher über große Distanzen übertragen werden. Tixel gründete sich aus, Thomson blieb aber Mitinhaber. Zu den Kunden zählt die Filmindustrie.

### Zahnarzt für Kinder

Eigentlich naheliegend, aber man muss drauf kommen: Viele Kinder haben Angst vor dem Zahnarzt. Levin Jilg, einer der Preisträger 2008, kann das ändern. Er hat sich mit seiner Praxis „Löwenzahnarzt“ in Hannover auf die kleinen Patienten spezialisiert. Mit speziellen Behandlungsmethoden, darunter etwa Hypnose, und mit kindgerecht eingerichteten Räumlichkeiten sorgt sein Team dafür, dass der Zahnarztbesuch für Kinder und ihre Eltern stressfreier wird. se